

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 7 (1920)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die Zeit des starken Glaubens  
**Autor:** Röthlisberger, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-81589>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Kirchenfenster, Detail von Oberkirch bei Frauenfeld  
Konstanzer Schule

## DIE ZEIT DES STARKEN GLAUBENS

„Ein schrecklicher Sterbent regieret in selbigem jar am ganzen Rheinstrom, welcher in allen Stätten und Flecken ein große Anzahl Menschen hinzucket. Wen diese Seuch anstieß, der lag und schlief drei Tag und Nächt, darnach sobald er aufgewacht, fieng er an mit dem Tode zu ringen, bis ihm die Seel ausging. Das Volk fiel dahin, wie angehendes Winters die Blüten abzureisen pflegen, und greif die Erbsucht dermaßen um sich, daß welcher irgend jetzen auf der Gassen frisch und gesund gesehen, nach wenig Stunden vergraben lag. In Hundstagen in der größten Hitz nahm dise Sucht so viel Menschen dahin, daß man schier all Stund ein Leich daher trug, das Sacrament und letzte Oel

nimmer ab der Gassen kam, auch gar nahe keinem Hause der ganzen Stadt verschont fürgieng; es war alles voll Weinens, Traurens und Leidtragens.“

Hunger, Elend, Pestilenz — all überall Zeichen der Hinfälligkeit, die Mahd des Todes. Zeichen, die bloß Starke unter ihnen in ganzer Wucht festhielten zum ewigen Gedächtnis an den Mauern der Totenhöfe und Beinhäuser, Zeichen in Holz gekerbt und von starken Worten begleitet.

Stark, wie jedes Geschehnis aus jenen Zeiten, wie die Schlachten, geschlagen von einer Handvoll Bauern, herausgebrochen aus den Bergen, gegen den Heertroß von Grafen und Vasallen;

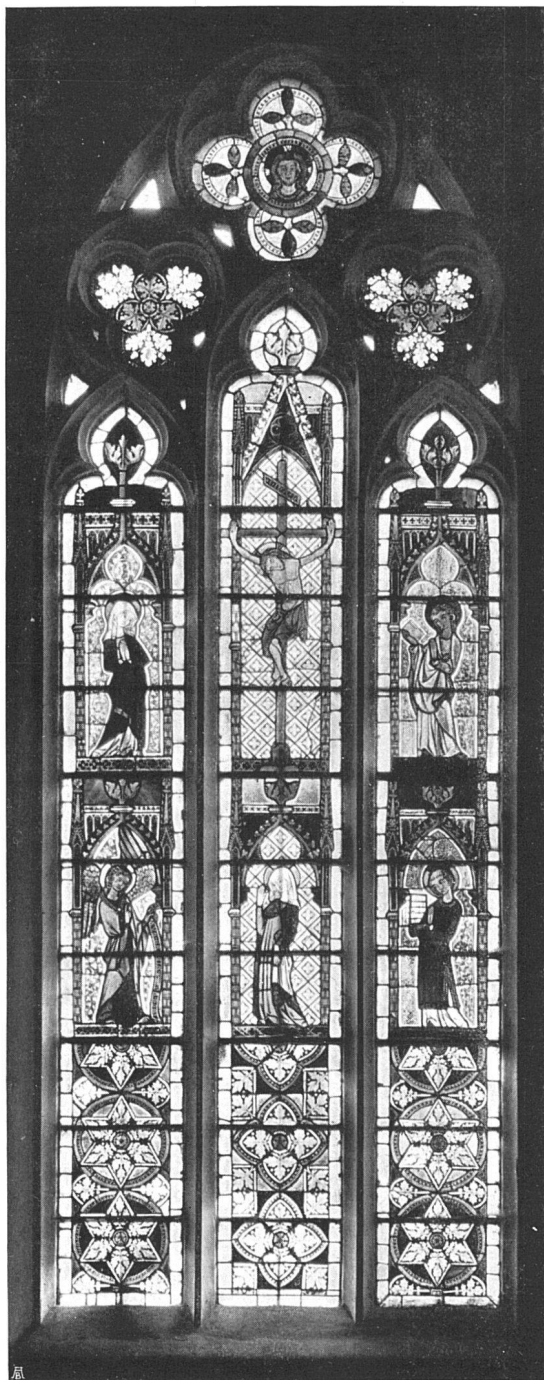
stark, wie die Brüder, die sich gaben wie Blumen, die die Armut lebten, um reich zu sein vom Lerchenschlag des Morgens bis zum Tau der Nacht;

stark, wie die Kathedralen, aufgetürmt in breitlastenden Kolossen aus den Flecken der Picardie, jäh aufgeschossen aus dem engen Kreis der bürgerlichen Behausung in den deutschen Städten;

stark, wie die Maler, die in den Hochfenstern des fernen Chors einen Teppich wirkten aus Glas und Farbe, aus einem Linienspiel im Sonnenglanz dem Allerheiligsten zum Preise;

stark, wie die Handwerker jener Tage, die das Gotteshaus vollendeten zu einem Schrein, zu einer Bundeslade an Kostbarkeiten, den Worten des großen Baumeisters voll zu Ehren:

„Gelobt sei Gott, daß er mich zu einem Vater der Kirchen schuf! Er goß mir Einsicht ins Herz und den Sinn der dreifachen Dehnung!



Kirchenfenster, Oberkirch bei Frauenfeld  
Gesamtaufnahme, Phot. Hermann Linck, Winterthur

Ich schneide nicht von außen ein Bildwerk, sondern dem Erzvater Noah ähnlich; inmitten meiner Arche wirke ich emsig im Innern und rundumhersehe ich alles, wie alles mit einem Mal ansteigt! Was ist ein gemeißelter Leib neben einer einzuschließenden Seele und neben dieser gesegneten Weite, leer belassen von dem ehrerbietigen Herzen, vor seinem Gott zurückweichenden Herzen? Und mir ist nichts zu tief: meine Schächte dringen bis zu den Wassern der Hauptader.

Nichts ist meinem Bogen zu hoch: mein Pfeil steigt in den Himmel und leiht sich von Gott den Blitz!

Oh! wie schön ist der Stein und wie weich in den Händen des Baumeisters! und wie richtig und schön sind doch die Lasten seines gesamten Werkes verteilt!

Wie ist das schön und eins mit dem andern verknüpft!“

H. Roethlisberger